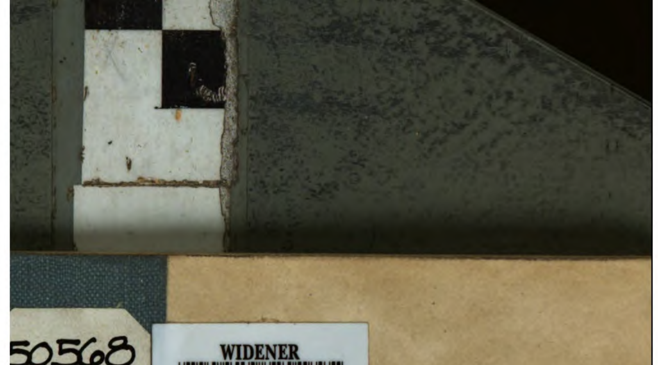
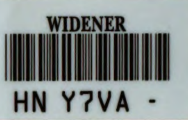
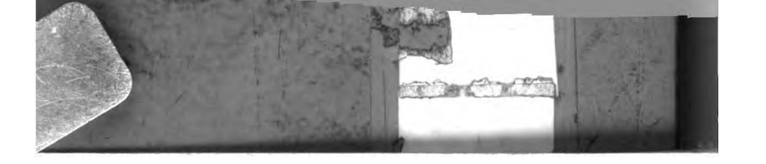
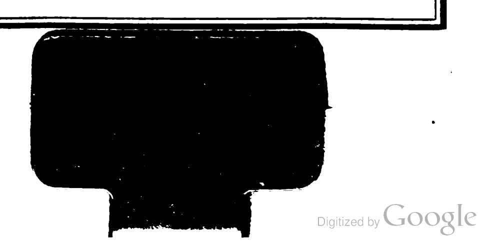




1870





Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung von Deutschlands Dichtern.

Kampf- und Kriegslieder

von

Heinrich Zeise.

Preis 5 Sgr., 18 Kr. rh.

Der Reinertrag aller bis zum Weihnachtsabend 1870 verkauften Exemplare ist für die armen Kinder von Straßburg bestimmt.

Franz Lipperheide.

Berlin, November 1870.

In demselben Verlage, gleicher Ausstattung und ebenfalls

zum Besten der armen Straßburger Kinder

erschienen folgende Gedicht-Sammlungen:

Friedrich Bodenstedt. Zeitgedichte. 36 Seiten.	5	Sgr.
Karl Gerok. Eichenlaub. 38 Seiten.	5	=
Rudolf Gottschall. Kriegslieder. 30 Seiten.	5	=
Hermann Grieben. Zeitstimmen. 26 Seiten	2½	=
Julius Grosse. Wider Frankreich! Altes und Neues. 40 Seiten.	5	=
C. von Holtei. Zeitgedichte. 20 Seiten.	2½	=
Wilhelm Jensen. Lieder aus dem Jahre 1870. 31 S.	5	=
Hermann Lingg. Zeitgedichte. 13 Seiten.	2½	=
Oswald Marbach. Das Halljahr Deutschlands. 111 S.	10	=
Alfred Meißner. Zeitklänge. 1870. 20 Seiten.	2½	=
Gustav von Meyern. Zeitgedichte. 41 Seiten	5	=
Wolfgang Müller von Königswinter. Durch Kampf zum Sieg. Zeitgedichte. 86 Seiten.	10	=
Wilhelm Osterwald. Bleibt einig! 33 Seiten.	5	=
Adolf Pichler. Deutsche Tage, Zeitgedichte aus Tyrol. 23 Seiten.	2½	=
Heinrich Pröhle. Deutsche Lieder und Oden. 2. Aufl. 40 Seiten.	5	=
Julius Rodenberg. Kriegs- und Friedenslieder. 76 S.	5	=
Christian Schad. Klänge vom Main. Zeitgedichte. 48 Seiten.	5	=
Karl Simrock. Kriegslieder. 1870. 56 Seiten.	5	=
Franz Trautmann. Astern und Rosen, Disteln und Mimosen. 55 Seiten.	5	=
Albert Traeger. 1870. Sechs Zeitgedichte. 23 Seiten.	2½	=
Heinrich Viehoff. Zeitgedichte. 67 Seiten.	5	=
Heinrich Zeise. Kampf- und Kriegslieder. 39 Seiten.	5	=

Heinrich Zeise.

Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung
von Deutschlands Dichtern.

Kampf- und Kriegslieder

von

Heinrich Zeise.

Preis 5 Sgr., 18 Kr. rh.

Der Reinertrag aller bis zum Weihnachtsabend 1870 verkauften Exemplare
ist für die armen Kinder von Straßburg bestimmt.

Franz Lipperheide.
Berlin, November 1870.

Kampf- und Kriegslieder

von

Heinrich Zeise.

Berlin.
Franz Lipperheide.
November 1870.



Für Straßburgs Kinder!

Eine Weihnachtsbescheerung
von Deutschlands Dichtern.

Kampf- und Kriegslieder

von

Heinrich Zeise.

Preis 5 Sgr., 18 Kr. rh.

Der Reinertrag aller bis zum Weihnachtsabend 1870 verkauften Exemplare
ist für die armen Kinder von Straßburg bestimmt.

Fran… …rheide.
…er 1870.



Kampf- und Kriegslieder

von

Heinrich Zeise.

Berlin.
…z Lipperheide.
…ovember 1870.

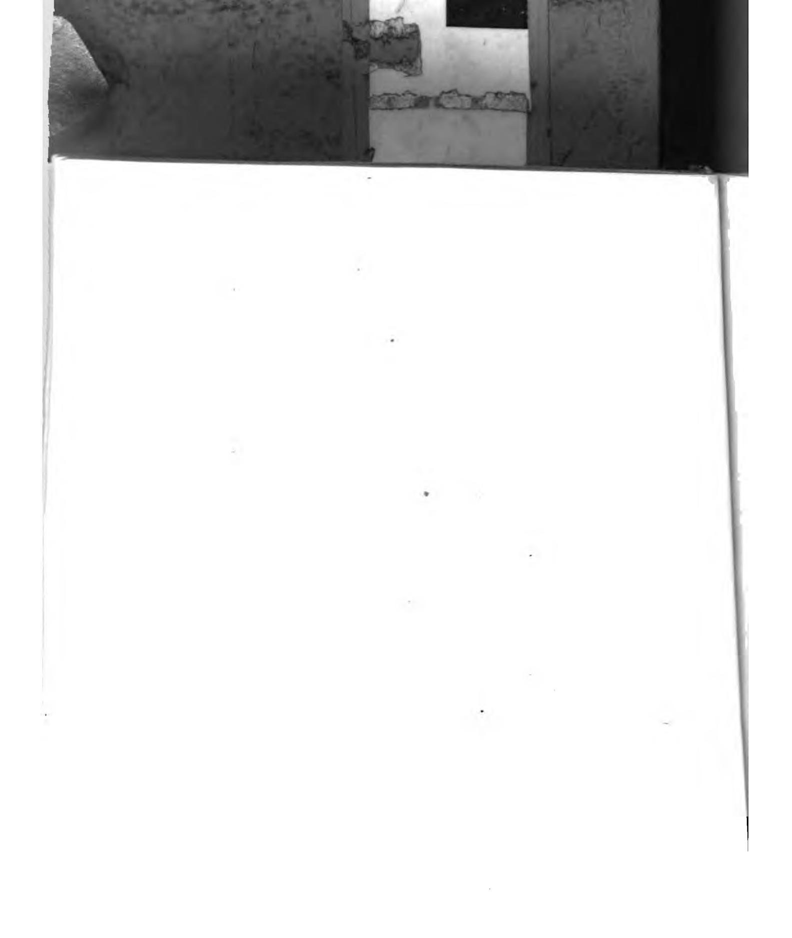








Inhalt.





Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit!

Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit
Ihr Männer all und Knaben,
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben.
Rasch nehmt die Büchse von der Wand,
Die scharfen Schwerter nehmt zur Hand.
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben!

Nicht gilt's allein dem deutschen Rhein,
Das Höchste gilt's erraffen,
Ganz Deutschland strahlt im Waffenschein,
Das Volk in Wehr und Waffen.
Es blitzt in jeder Hand das Schwert,
Wir kämpfen treu für Haus und Heerd.
Ganz Deutschland strahlt im Waffenschein,
Das Volk in Wehr und Waffen!



In unsrer Brust glüht Zorn und Haß,
Es gilt die Gluth zu kühlen,
Den Spartern gleich am Felsenpaß
Der stolzen Thermopylen.
Und naht sich der Franzosen Heer,
Den Persern gleich, wie Sand am Meer,
Wir schützen treu ohn' Unterlaß
Die deutschen Thermopylen!

Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben,
Der greise Heldenkönig führt
Uns stolz in's Schlachtentoben.
Wir folgen seinem Wink der Hand
Zum Kampf für Gott und Vaterland.
Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben!

Und wer da fällt im Kampf als Held
Für unsre heil'ge Sache,
An dessen Wahlplatz steht und hält
Die deutsche Ehre Wache.
O Vaterland, nimm unser Blut,
Wir kämpfen für das höchste Gut.
Du Gott, hoch über'm Sternenzelt
Schirm Deutschlands heil'ge Sache!

Si vis pacem, para bellum.

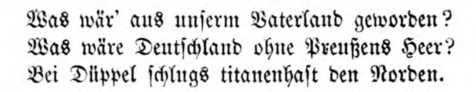
Wenn nur der gute, deutsche Bund noch wär',
Dann schritten stets wir in des Friedens Gleisen,
Wie aber ständ' es dann um Deutschlands Ehr'?

Den faulen Frieden mögen Andre preisen,
Elihu Burritt's Schleppenträger sein,
Ich lobe mir das scharfe, blanke Eisen.

Von Schmach und Schande wäscht's die Völker rein,
Es kommt im Schlachtendrang daher gefahren,
Und strahlt im Kampf wie blut'ger Nordlichtschein!

Das Schwert allein schützt unsres Hauses Laren,
Der Kämpfer Stand ist ein geweihter Orden,
Und sein Gebet sind schmetternde Fanfaren.





Was wär' aus unserm Vaterland geworden?
Was wäre Deutschland ohne Preußens Heer?
Bei Düppel schlugs titanenhaft den Norden.

Für Deutschlands Einheit hob es seinen Speer,
Und siegte, Spartern gleich, in heißen Schlachten,
Wann that ein deutscher Stamm für Deutschland mehr?

Wir sah'n des Vaterlandes Sterne nachten,
Doch nicht in Sans-souci schlief Preußens Fritz,
Sein Geist und seine greisen Feldherrn wachten.

Sie senkten ihres Aug's und Geistes Blitz
Stolz in die Seelen ihrer Epigonen,
Und sahn herab von Wodans heil'gem Sitz.

Nicht länger soll das deutsche Volk mehr frohnen,
Das früher Spielball fremder Herrscher war,
In Hohenstaufenfülle soll es thronen!

Und seine Schwingen hob der Preußenaar,
Da flohn die nimmersatten fränkschen Geier,
Und ringsum ward der Himmel licht und klar.

Der Sonne Glanz durchbrach den Wolkenschleier,
Die deutsche Kraft kann sich zusammenfassen,
Und aller Männer Herzen klopfen freier,

Ja, Ein Gefühl durchdrang die starren Massen,
Schon schlägt die Lohe himmelan empor,
Im Freiheitsdrang erstarb der Stämme Hassen.

O Vaterland, tritt allen Völkern vor,
Dein Banner halte hoch im Kampfeswetter,
Und jubelnd schall' es in der Enkel Ohr:

„Das deutsche Heer allein war Deutschlands Retter!“

Ihr Brüder auf zum heil'gen Kampf!

Ihr Brüder auf zum heil'gen Kampf,
Frisch in die Schlacht gezogen,
Hält Roßgestampf und Pulverdampf
Uns stürmisch auch umzogen.
Immer weiter
Wackre Streiter!
Den Feinden Untergang und Tod;
Hell flammt der Freiheit Morgenroth.
Hurrah, Hurrah!
Das Schwert tilgt jede Noth!

Die Ehre ruft, wer zaudert noch,
Und folgt nicht ihren Bahnen?
Im Morgenwinde flattern hoch
Die ruhmbedeckten Fahnen.
Immer weiter
Wackre Streiter!
Fluch dem, der Deutschlands Fahne ließ,
Die Ruhm verheißt und Ruhm verhieß.
Hurrah, hurrah!
Wir stürmen nach Paris!

Spiel' auf, Du wackrer Bombardier,
Spiel' aef zum frohen Tanze,
Des Feindes Reihen stürmen wir,
Wir stürmen Wall und Schanze.
Immer weiter,
Wackre Streiter!
Das Vaterland gilt's zu befrei'n!
Sei uns gegrüßt, du stolzer Rhein.
Hurrah, hurrah!
Wir ziehn in Frankreich ein!

Was Frankreich einst dem deutschen Land.

Was Frankreich einst dem deutschen Land
Entrissen und gestohlen,
Was es mit List und Trug entwand,
Jetzt laßt's uns wieder holen.
Erhebt die scharfen Klingen,
Und gläubig schlagt darein,
Der Elsaß und Lothringen
Soll deutsch in Zukunft sein!

Noch tönt und klingt das deutsche Wort
Auf Elsaß stolzen Gauen,
Noch beten dort zum Herrn und Hort
Auf deutsch die deutschen Frauen.
Was Goethe dort gefunden,
Verkünde nicht mein Reim,
Doch Gruß zu allen Stunden
Dem trauten Sesenheim!

Vom Münster, wo einst Goethe stand,
Auf Wald und Flur zu sehen,
Soll, wie zum Gruß, für deutsches Land
Das deutsche Banner wehen.
Der Elsaß, einst entrissen
Der deutschen Mutterhand,
— Europa soll es wissen, —
Sei wieder deutsches Land!

Nicht ruht allein im deutschen Rhein
Der Schatz der Nibelungen,
Im Schwertertanz und Waffenschein
Sei er hinfort errungen.
Was Frankreich uns gestohlen,
Wird Deutschlands Siegfriedsschwert
Im Sturm sich wieder holen,
In Kämpfen ruhmverklärt.

— — —

Deutschlands Heer.

So wie der Sturm die Wellen bewegt
Auf endlos rollendem Meere,
So ziehen, in innerster Seele erregt,
Nach Frankreich des Vaterlands Heere.
Sie Alle verließen den heimischen Heerd,
Der Fluren friedlichen Hafen,
Ihr Heiland allein ist das blitzende Schwert,
Der Feinde Hochmuth zu strafen.

So zieht die Blüthe des Vaterlands
Im Marsch mit dröhnendem Takte,
Die Helme vergoldet der Sonne Glanz,
Hell funkelt das Schwert, das nackte.
Von Heldenleibern ein riesiger Wall,
Wer wagt's, ihn im Sturm zu durchbrechen?
Ein heiliger Zorn durchlodert sie All',
Verjährte Schuld gilt's zu rächen.

Wohin auch des Heeres wuchtiger Keil,
Wohin er im Sturme gedrungen,
Da suchte flüchtend der Gegner sein Heil,
Von deutschen Schwertern bezwungen,
Und nirgends erhob sich ein schützender Wall,
D'raus deutscher Muth ihn nicht triebe,
Mac Mahon, du prahlender Feldmarschall,
Wie schmecken germanische Hiebe?

Und weiter geht's mit dröhnendem Takt,
Stets weiter zum Ufer der Seine,
Schon hat der Löwe den Tiger gepackt,
Er schüttelt die wallende Mähne.
Und fletschend vor Wuth sucht auf sein Verließ
Der dreifach gebändigte Tiger,
Wie lang wird's noch dauern? und in Paris
Steh'n Deutschlands Heere als Sieger!

Wie herrlich auch Frankreich den Cancan tanzt,
Der deutsche Soldat tanzt doch besser,
Und wie der Franzmann sich auch verschanzt,
Jetzt gilt's den Krieg bis auf's Messer.
Heil Deutschlands Kriegern, dem riesigen Wall,
Dem Pharus im tobenden Meere,
Stets folge lautdonnernder Jubelschall
Dem siegreichen Vaterlandsheere.

Und Deutschlands Sohn, dessen theures Blut
Der Boden Frankreichs getrunken,
Er ist im Kampf für das höchste Gut,
Für des Vaterlands Freiheit gesunken.
Es schmücke sein Grab weder Kreuz noch Stein,
Hellleuchtend wie flammende Kerzen,
Steh' eingegraben sein Ruhm allein
In des Volkes dankbarem Herzen.

Vaterländische Lieder.



Wie oft hat mich in seinen trauten Schatten.

Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume,
Wird einst vor allen dieses Deutschland sein!
Freiligrath: „Ein Glaubensbekenntniß.“

Wie oft hat mich in seinen trauten Schatten
Der kühle Wald gelockt und still gebannt,
Ich lagerte mich auf die grünen Matten,
Die Wipfel schirmten vor der Sonne Brand.
Mein weiches Polster waren Rasenkissen,
Denn Fels und Bäume hielt das Moos umsäumt,
Wie oft hab' ich, dem lauten Markt entrissen,
Der Jugend schönste Träume dort geträumt!

Ich sah die Eichen stolz gen Himmel ragen,
Die Buchen prangten in dem frischen Grün,
Und Bilder aus den längst entschwundenen Tagen
Sah ich im Geiste vor mir auferblüh'n.
Ich sah' es nicht in Elend und in Blöße,
Ich sah' die deutschen Banner siegreich weh'n
Ich sah das Vaterland in seiner Größe,
Als weltgebietend, mir vor Augen steh'n!

O schöner Traum, du Traum der Jugendjahre,
Wirst du denn nimmer in Erfüllung geh'n?
Und sollen an des Vaterlands Altare
Die deutschen Banner nie entfesselt weh'n?
Hinweg die Zweifel, — so wie jene Eichen
Verschlung'nen Wuchses steigen aus dem Thal,
So werden sich die Bruderhände reichen
Zum festen Band die Stämme allzumal.

Wir dienen nicht zum Spielball eitler Fürsten,
In unsern Seelen wogt ein heil'ger Brand,
Die Herzen alle, die nach Freiheit dürsten,
Sie sehnen sich nach Einem Vaterland.
Was soll der Stämme nichtige Parteiung?
Wer lenkt des sturmbewegten Schiffes Kiel?
Aus wirrem Hader und aus der Entzweiung
Führt Einigkeit zum längstersehnten Ziel!

Ob wir hienieden jenen Tag noch schauen,
Von dem prophetisch jeder Deutsche spricht?
Ich weiß es nicht, doch es beginnt zu grauen,
Wie wenn die Sonne durch den Nebel bricht.
Die Hoffnung Aller muß zur Wahrheit werden,
Du Herr der Welten, siehe gnädig d'rein,
Das schönste Land von allen hier auf Erden,
Das wird und muß das ein'ge Deutschland sein!

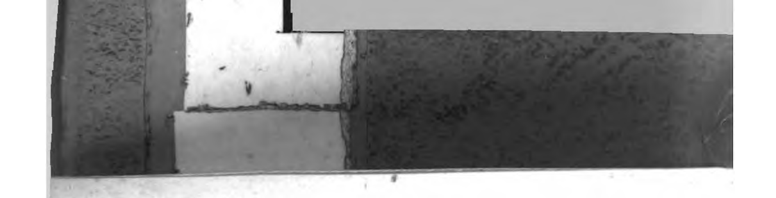
Im Dienst des Vaterlands.

Des Leibes und des Geistes Gaben,
Wie sind sie ungleich ausgestreut,
Das scharfe Schwert den Heldenknaben,
Der es im Kampfe schwingt, erfreut:
Und Jenen treibt das höchste Streben,
Die Kunst winkt mit dem Lorbeerkranz, —
Doch jedes Pfund, das Euch gegeben.
Nützt es im Dienst des Vaterlands!

Den Redner ehrt auf der Tribüne,
Der Euch den Weg des Geistes bahnt,
Wenn er die Lässigen zur Sühne,
Wenn er die Schmach zu sühnen, mahnt.
Ihr fühlt die Pulse heißer beben,
Entrollt er Euch der Freiheit Glanz, —
Ja, jedes Pfund, das Euch gegeben,
Nützt es im Dienst des Vaterlands!

Mit Kraft ward ausgerüstet Jeder,
Und Jeglicher in andrer Art,
Seht, Diesem ward zum Schwert die Feder,
Und Jener wurde hochgelahrt.
Der singt beim Saft der deutschen Reben,
Des deutschen Volkes Ruhm und Glanz, —
Ja, jedes Pfund, das Euch gegeben,
Nützt es im Dienst des Vaterlands!

Dem wurde Geist, dem Leibesstärke,
Und keine Kraft ist zu gering,
Die Jeglicher zum Tageswerke
Aus eines Höhern Hand empfing.
Hoch preist vor Allen, wer sein Leben
Der Freiheit weiht im Waffentanz, —
Er hat sich ganz dahingegeben
Dem Dienste seines Vaterlands!



An Deutschlands Frauen.

Deutschlands Frau'n mit zarten Wangen,
Und mit blondgelocktem Haar,
Auch zu Euch tritt das Verlangen,
Goldschmuck legt und reiche Spangen
Auf des Vaterlands Altar.
Doch das Schönste alles Schönen
Ist der Tod fürs Vaterland,
Reicht, wie weiland Euren Söhnen,
Scharfe Schwerter in die Hand.

Ach, die schöne Zeit der Minne
Liegt so fern und liegt so weit,
Kündet doch von hoher Zinne
Schon der Herold, daß beginne
Wiederum der alte Streit.
Und es liegt in seinen Klängen
Ein verhalt'ner Schmerzensschrei,
Eure Ketten sollt Ihr sprengen,
Daß die Einigkeit gedeih'!

Daß der Ring sich endlich schließe,
Und den fernsten Gau umspannt,
Daß der Baum der Freiheit sprieße,
Und den reichsten Segen gieße
Auf das weite Vaterland.
So verbunden, so verkettet,
Spottet aller Noth und Fahr,
Deutschland, Deutschland ist gerettet,
Und gen Himmel steigt der Aar!

Mögen dann an unsern Grenzen,
An der Donau und am Rhein,
Stolzer Feinde Waffen glänzen,
Wie die Sparter unter Tänzen,
Ziehn wir in den Kampf hinein.
Was bis jetzt wir nicht gefunden,
Schafft uns Lieb und bittrer Haß,
Schenkt im Kampf uns Ruhm und Wunden,
Schenkt uns den Leonidas!



Noch einen Kuß der süßen Braut,
Und einen auf das Schwert,
Die Trommeln wirbeln hell und laut,
Der Freiheit Hochzeitsmorgen graut,
Von Sonnenglanz verklärt.
Ade, ade ihr Lieben all',
Wir ziehn zum blut'gen Streit,
Laut grüßt uns der Kanonen Schall,
Die Feinde sind nicht weit.

Die Schwerter tragen wir mit Lust,
Und Gott hört unsern Schwur,
Des Kampfes selig uns bewußt,
Schlägt laut das Herz in unsrer Brust,
Wie Lerchen auf der Flur.
Hurrah, hurrah durch Blut und Dampf,
Die Rosen blühn allhier,
Wir tragen hoch im blut'gen Kampf
Des Vaterlands Panier.

Wir halten unsre Waffen blank,
Und unsre Ehre rein,
Und unser schönster Schlachtgesang
Soll der Karthaunen Donnerklang,
Der Kugeln Pfeifen sein;
Und küßt uns auch die Dirne nicht,
So küssen wir den Stahl,
Das Lieb, so nie die Treue bricht,
Das Lieb nach freier Wahl.

Wir schmücken's mit den Rosen roth,
Die wir im Kampf geknickt;
Wie oft in heißer Schlachten Noth
Hat uns der bleiche, blasse Tod
Ins offne Aug' geblickt.
Und bricht die Kugel unser Herz,
So heben wir die Hand,
Und rufen jubelnd himmelwärts;
„Gott schütz' das Vaterland!"

Des Soldaten Abschied.

Es ist bestimmt in Gottes Rath.
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach so sauer fällt
Als Scheiden. v. Feuchtersleben.

Leb' wohl, meine süße Marie,
Beschütze den lächelnden Knaben,
O siehe, mein Liebchen, o sieh,
Die himmlischen Engelein haben
Ihm in die Wangen gegraben
Zwei Grübchen, o siehe, Marie.

Leb' wohl, meine süße Marie,
Gedenke auch mein in der Ferne,
Denn deiner vergesse ich nie;
Dir leuchten zwei himmlische Sterne,
Wie schaut' ich im Kampfe sie gerne
Des Knaben Aeuglein, Marie.

Leb' wohl, meine süße Marie,
Gott schützt ja die braven Soldaten,
Zu Ehr' und zu Ruhm führt er sie,
Zu Siegen und herrlichen Thaten,
Wir, die um den Lorbeer wir baten,
Wir schmücken dich, süße Marie.

Leb' wohl, meine süße Marie,
Und werd' ich im Schlachtsturm begraben,
Dann härme dich nicht, nein erzieh'
Zum Kriegerstand meinen Knaben;
Lieb soll er sein Vaterland haben,
So wie ich dich liebe, Marie.

Leb' wohl, meine süße Marie,
Ich nehm' das Geflecht deiner Locken,
Ich leg's auf die Brust mir, o sieh,
Mir selbst bleibt das Auge nicht trocken,
Sei muthig, sei unerschrocken,
Leb' wohl, meine theure Marie!

Das Mädchen singt.

O du mein Kränzchen von grüner Raute,
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!
Litthauisch.

O, wenn ich einen Liebsten hätt',
Er müßte in den Streit,
Und stürb' er auf dem Ehrenbett,
Es thäte mir nicht leid.
Ich wär' ihm ewig treu und gut,
Würd' ihm zur Seite stehn,
Doch gäb' er nicht sein Herzensblut,
Wie würd' ich ihn verschmäh'n!

O, zögen alle Andern fort,
Und er nur bliebe hier,
Dann wäre meine Lieb' verdorrt,
Das Herz zerspränge mir.
Und ich bekenn' es hell und laut,
Wer mich gedenkt zu frein,
Der wirb im Kampf erst um die Braut,
Und ewig bin ich sein.

Wie ist die Mutter mir so lieb,
Des Vaters Herz und Hand,
Doch höher noch, o Gott vergieb,
Stell' ich mein Vaterland.
Wer für den Heimathsboden nicht
Stolz kann zum Tode gehn.
Der soll mir nie ins Angesicht,
Nie in mein Auge sehn.

Mir aber fehlt der Liebste noch,
Bin ledig und bin frei,
O, braver Jüngling komme doch,
Daß ich zum Kampf dich weih'!
Ich schlinge um dein blankes Schwert
Das schwarz=roth=goldne Band,
Dann kämpfst du, deines Mädchens werth,
Kämpfst für dein Vaterland.

Den Lauen.

Ihr sagt, daß Gottes Ebenbild,
Und unsre Welt sei schlecht,
Und doch, wie manche Seele schwillt
Für Freiheit und für Recht.
Was kümmert uns das Schmälen?
Noch strahlt der Himmel licht,
Ihr feigen Jammerseelen
Kennt die Begeist'rung nicht.

Begeist'rung, welche ihre Gluth
In unsre Herzen senkt,
Die uns den frischen Mannesmuth,
Und gläubig Hoffen schenkt.
Daß einst der Tag erscheine,
Der fest ums Vaterland,
Daß es sich innig eine,
Schlingt heil'ger Liebe Band.

Wir wollen halten treu und fest
Am deutschen Vaterland,
Und wer von seinem Banner läßt,
Dem dorre Herz und Hand.
Auch wird ihn nie verklären
Des deutschen Ruhmes Stern,
Der sei vom Tisch der Ehren
Für alle Zeiten fern.

Die Liebe zu dem Heimathland
Ist unser höchster Schatz,
Wo unsrer Kindheit Wiege stand
Ist ein geweihter Platz.
Den wollen wir umhegen
Mit Rosen voll und roth,
Und schirmen allerwegen
Getreu bis in den Tod.

In der Fremde.

Nun da ich fern dem theuren Vaterlande,
Sehnt mächtig sich mein Herz nach Deutschlands Gau'n,
Nach seiner Flüsse rebumlaubtem Strande,
Nach seinen grünen Wäldern, seinen Au'n.
Ich seh' den Rhein im Abendgolde blinken,
Und küß' im Geiste seiner Ufer Sand,
Anbetend muß ich in die Kniee sinken:
„Gott schirm' und schütze dich, mein Vaterland!"

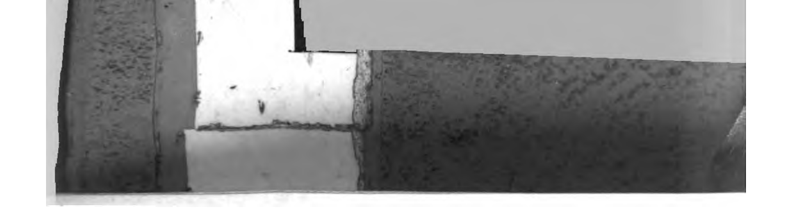
So wie den Schweizer stets die Heerdenglocken,
Die Alpentrift, des Gletschers starre Wand,
Zurück in seine traute Heimath locken,
Die wie mit Zauber seine Seele bannt,
So steh' im Geist ich auf des Rheinlands Hügeln,
Der grüne Strom wallt mächtig mir vorbei,
Und länger kann ich nicht die Sehnsucht zügeln,
Zum kühlen Grund winkt mir die Lorelei.

Ich seh' die Donau und ich seh' die Elbe,
Ich seh' der Weser grünen Uferrand,
Obgleich Dir fern, mein Herz blieb stets dasselbe,
Der theuren Heimath blieb es zugewandt.
Hier in der Fremde klingen and're Lieder,
Doch nicht zum Herzen dringt der fremde Klang,
O, hört ich doch der Heimath Töne wieder,
Und einer deutschen Mutter Wiegensang.

Und denk' ich, Deutschland, aller Deiner Siege
Im Schlachtendrang, in Kunst und Wissenschaft,
So scheinst Du mir des Ewig=Schönen Wiege,
So scheinst Du mir ein Bild der höchsten Kraft.
Was Deine Barden gottbegeistert sangen,
Hat sich entfaltet in der reichsten Pracht,
Geläutert aus dem Kampf hervorgegangen,
Strahlst Du in alter Hohenstaufenmacht.

Viel schöne Frau'n sah ich im fernen Süden
Mit dunklen Augen und mit dunklem Haar,
Sie aber lockten nicht den Wandermüden,
Sein Herz blieb ruhig und sein Auge klar.
Ihn lockte nicht, sein krankes Herz zu letzen,
Ein kurzer Rausch, ein flüchtiger Genuß,
Der Heimath denkend, wußt' er hoch zu schätzen,
Die deutschen Frau'n, des deutschen Mädchens Kuß.

O, alles lockt mich in die Heimath wieder,
Hier in der Fremde wird das Herz mir krank,
Zur Heimath rufen mich der Lerche Lieder,
Zum deutschen Wald der Drossel Flötenklang.



Und wie der Vogel über Wald und Hügel
Zur Heimath eilt, wo seine Wiege stand.
So trägt auch mich zu Dir der Sehnsucht Flügel
Du traute Heimath, theures Vaterland!

Deutsches Lied.

Unser Vaterland entfaltet
Sich in neuer Füll' und Pracht,
Sich entwindend — stolzen Fluges —
Jeder starren, engen Haft.
Von den Bergen bis zum Meere
Hat das Volk sich aufgerafft,
Land der Denker und der Helden
Zeige dich in deiner Kraft!

Laß dein stolzes Banner wallen,
Deine Flaggen schwarz-roth-gold,
Denen Ehrfurcht unsre Väter,
Und der Feinde Heer gezollt.
Hoch laßt uns die Farben halten,
Allen Deutschen werth und hold,
Laß zum Kampf die Banner wallen,
Und die Flaggen schwarz-roth-gold!

Fest wie eine Felsenmauer
Steht das Volk um sie geschaart,
Noch bis heut in allen Nöthen
Hat bewährt sich deutsche Art.
Einigkeit verbinde Alle,
Die den deutschen Sinn gewahrt.
Um des Vaterlandes Banner
Steht das deutsche Volk geschaart!

Am Kyffhäuser, welch ein Brausen,
Barbarossa stieg empor,
Deutschlands alte Sagen klingen
Neu verjüngt in unser Ohr.
Trage, großer Heldenkaiser
Das Panier des Reichs uns vor,
Am Kyffhäuser, welch ein Brausen!
Barbarossa stieg empor!

Verzeichniß der Werke

von

Heinrich Zeise.

Gedichte. Altona, Georg Blatt. 1847.

Reiseblätter aus dem Norden. Altona, H. W. Köbner. 1848.

Kampf- und Schwertlieder. Kiel, Karl Schröder & Comp. 1849.

Neuere Gedichte. Kiel, Karl Schröder & Comp. 1850.

Der König träumt. Romantisches Drama in 1 Akt. Aus dem Dänischen. Altona, Karl Wendeborn. 1852.

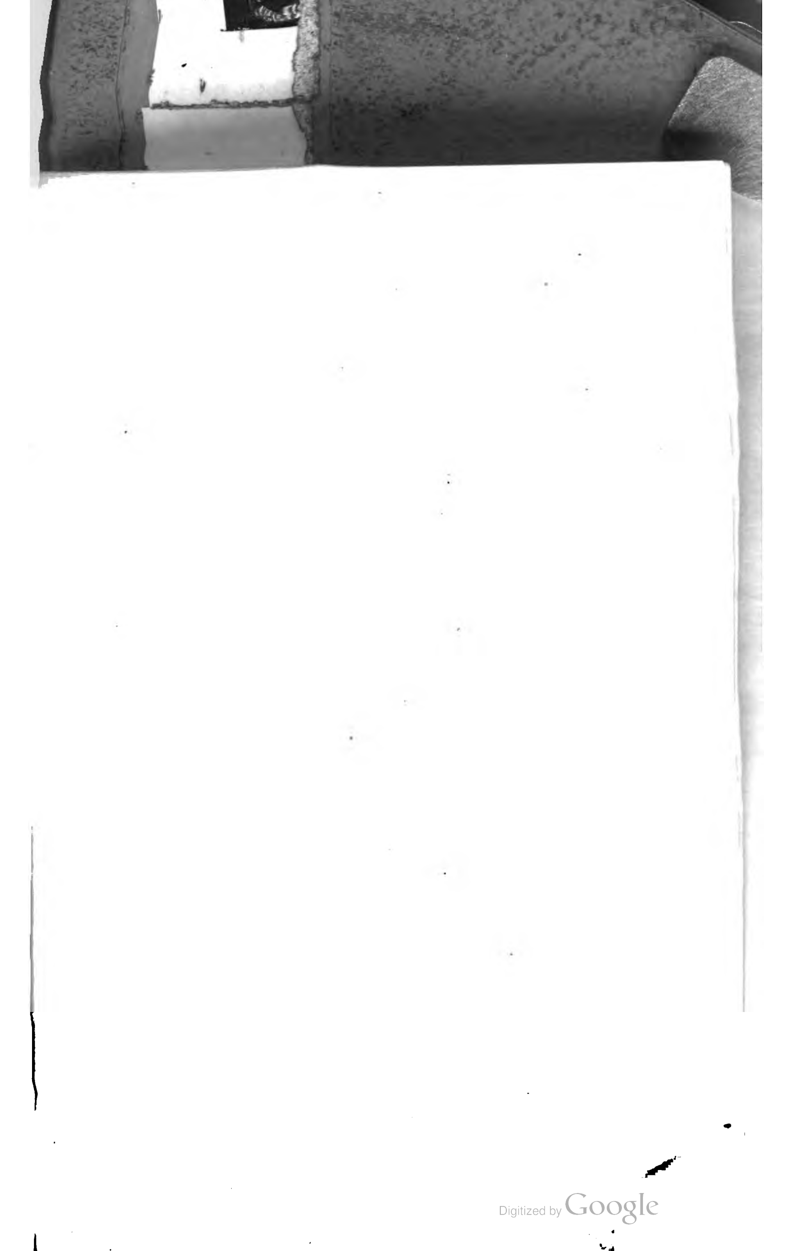
Aus meiner Lieder-Mappe Altona, Hermann Uflacker. 1861.

Deutsche Kriegs- und Siegeslieder. Altona, Hermann Uflacker. 1864.

Unter der Presse:

Kleine Lieder. Altona, Hermann Uflacker.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig





In demselben Verlage ist erschienen:

Die Louisiade oder:

von W. Andreae.

Mit einem Titelbilde und 38 Illustrationen von Arnold Schröder.
Das Leben Louis Napoleons, in Knittelversen im Geschmack der „Jobsiade"
abgehandelt, bildet das interessante Thema dieses Buches.
Preis $17^{1}/_{2}$ Sgr.

In demselben Verlage ist erschienen:

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870.

Gesammelt und herausgegeben

von

Franz Lipperheide.

Der Reinertrag ist für die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger des gesammten deutschen Heeres bestimmt

(2000 Thlr. Reingewinn wurden bereits abgeliefert.)

In vier Sammlungen oder 12 Lieferungen à 10 Sgr.

Von der I.—II. Sammlung erschien bereits eine zweite Auflage, höchst elegant in einem Bande gebunden und zu Geschenken sehr geeignet, zum Preise von 2 Thlr. 20 Sgr.

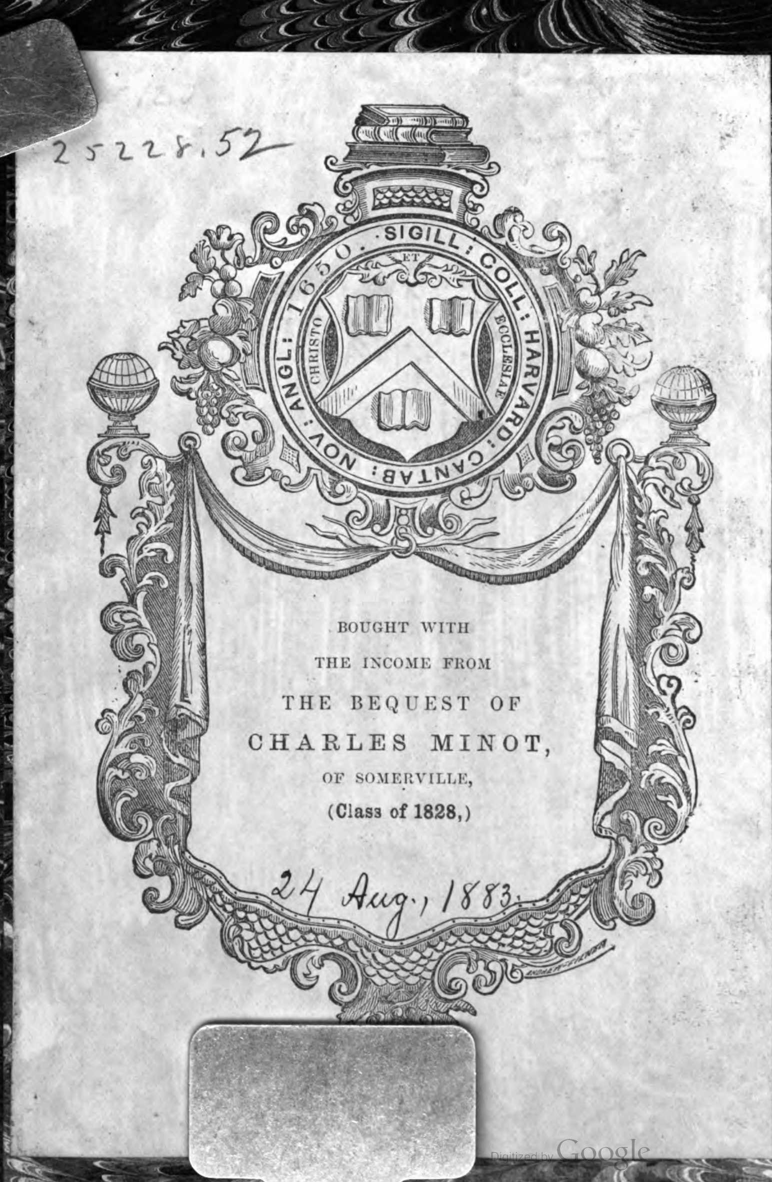
Die gesammte Presse hat mit seltener Einstimmigkeit sich in der anerkennendsten Weise über dieses Werk ausgesprochen, das vielfach als ein National-Denkmal bezeichnet worden ist. Es enthält die besten während des Krieges entstandenen Gedichte, und zwar in getreuer Wiedergabe der Original-Handschrift der Dichter oder doch mit dem Namens-Facsimile derselben. Das Werk bietet somit zugleich ein autographisches Album, wie eine der würdigsten Erinnerungen an die durchlebte ernste und große Zeit.

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.








SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
24 Aug., 1883.
25228.52



~~Marchott~~

Marcholt. (Markolf.)

A Homographic Reprint.
from the Copy
of Prof. J. Przyborowski.
Explained
by
Dr. Zygmunt Celichowski

Posen.
1876.

Salomon, King, and Marcolf.

MARCHOŁT.

PRZEDRUK HOMOGRAFICZNY

Z EGZEMPLARZA PROF. J. PRZYBOROWSKIEGO

OBJAŚNIŁ

Dr. Zygmunt Celichowski.

POZNAŃ.
NAKŁADEM BIBLIOTEKI KÓRNICKIEJ.
1876.

Drukiem J. I. Kraszewskiego (Dr. W. Łebiński) w Poznaniu.

Za pierwszą książkę po polsku drukowaną uchodził aż do roku 1840^go^ *Żywot wszechmocnego syná bożego, paná Jezu Krystá* przełożony z łacińskiego języka przez Baltazara Opecia a ogłoszony drukiem przez Hieronima Wietora w Krakowie r. 1522. Były wprawdzie poszlaki, iż Żywot Jezu Krysta poprzedziły inne druki polskie, jednakże od wydania Bandtkiego Historyi drukarń krakowskich r. 1815 aż do r. 1840 bibliografia nasza w sprawie téj po za owe poszlaki i domysły postąpić nie zdołała. Dopiero r. 1840 w rozprawce pod tytułem: „O najpierwszéj w polskim języku drukowanéj książce“ umieszczonéj w Wizerunkach i roztrząsaniach naukowych (Wilno 1840, Poczet nowy drugi, zeszyt 15, str. 129—144.) wykazał prof. Michał Poliński, iż Żywot Jezu Krysta winien ustąpić pierwszeństwa książeczce wydanéj również przez Wietora w Krakowie r. 1521 pod tytułem: *Rozmowy ktore miał Krol Salomon mądry z marchołtem grubym a sprosnym, á wssákoż jako o ńyem powyedáią bárzo zwymownym zfigurámi y zgadkámi smyessnymi.* W rozprawce wspo-

mnianéj opisał autor dokładnie i przedrukował będący jego własnością fragment téj książeczki składający się niestety tylko z pierwszych 4 kartek.

Rozpatrzył tę sprawę na nowo p. Bolesław Podczaszyński i w wydawanym przez siebie Pamiętniku sztuk pięknych (Warszawa, 1850—1854, str. 49—56) umieścił gruntowną rozprawę o Marchołcie i polskich wydaniach jego Rozmów z królem Salomonem. Miał on inny fragment Rozmów Marchołta w ręku i to tensam, z którego już Lelewel — nie domyślając się, iż to może być pierwsza książka w polskim drukowana języku — przytoczył wyjątki w swych Księgach bibliograficznych, t. II, str. 188—189. Jako artystę i wydawcę Pamiętnika sztuk pięknych zajmowały p. Podczaszyńskiego przedewszystkiem ryciny, z których urywek Polińskiego dwie, drugi zaś fragment cztery w sobie mieści; opisał je przeto szczegółowo, gdzieniegdzie tylko opis swój wyjątkami z tekstu przeplatając. Nadmienić tu jeszcze wypada, że w dziele Jakuba Kazimierza Haura „Skład abo skarbiec znakomitych sękretów Oekonomiey ziemiańskiéj“ znajdują się dwie ryciny odnoszące się do Marchołta (wyd. z r. 1693, str. 221 i 226), jako też że prof. Józef Muczkowski odkrył w bibliotece Jagiellońskiéj w Krakowie 11 klocków z drzeworytami należącemi do Rozmów Marchołta i że wydał je w swym Zbiorze drzeworytów w bibliotece uniwersytetu Jagiellońskiego zachowanych (Kraków, 1849, nr. 845—855.). Tak ryciny w Skarbcu Haura jako też w Zbiorze Muczkowskiego są o połowę mniej-

sze od rycin w wydaniach Wietorowskich, co dowodzi, że oprócz owych dwóch pierwotnych było jeszcze więcéj wydań Marchołta, ktorych się dotychczas odszukać nie udało.

Nie jest naszym zamiarem powtarzać wszystko to, co dotychczas o Marchołcie u nas napisano. Ciekawego szczegółów czytelnika odsyłamy do rozprawy p. Podczaszyńskiego i do wskazanych tamże innych źródeł, — tutaj zaś streścimy tylko w kilku słowach wyniki dotychczasowych poszukiwań bibliograficznych.

Już p. Podczaszyński wykazał, iż w zaraniu drukarstwa polskiego istniały 2 wydania Marchołta, obydwa z rycinami. Z pierwszego z nich posiadał fragment o 4 kartkach prof. M. Poliński w Wilnie, który go — jak już wyżéj napomknęliśmy — w Wizerunkach i roztrząsaniach naukowych przedrukował. Fragment ten przeszedł późniéj na własność p. radzcy Waleryana Górskiego. Było to, jak się z przedmowy okazuje, wydanie Hieronima Wietora z roku 1521, — format książki była wielka ósemka.

Jan Chyliczkowski w Warszawie posiadał fragment o 4 kartkach drugiego wydania w małéj ósemce, z którego Lelewel umieścił wyjątki w Księgach Bibliograficznych. Lelewel uważał to wydanie albo za Wietorowskie albo za Szarfenbergowskie, my zaś sądzimy, że stanowczo przypisać je można Wietorowi już to dla tego, że pierwsze wydanie z jego wyszło drukarni, już też dla tego, że o ile z opisu M. Polińskiego wnosić można, ryciny w obydwóch wydaniach były tesame a tru-

dno przypuścić, by jedna drukarnia drugiéj drzeworytów swych udzielać zechciała. Za drukarnią Wietora oświadczył się także p. Podczaszyński, któremu niniejszy drugi fragment dał pochop do napisania wspomnianéj wyżéj rozprawy o Marchołcie. Dopóki się nie znajdzie kompletny egzemplarz tego wydania, uważać musimy fragment Polińskiego za należący do pierwszego chronologicznie wydania, sądzimy jednakże, że oba wydania rozdzielał przeciąg czasu bardzo mały. Nowość, jaką zaprowadził Wietor wydawnictwem polskich książek, znalazła taki oddźwięk między publicznością, iż pierwsze druki polskie, jak Żywot Jezu Krysta, Zołtarz Dawida, w krótkim czasie licznych doczekały się wydań Tak niezawodnie miała się rzecz i z Marchołtem.

Od Jana Chyliczkowskiego przeszedł ów fragment drugiego wydania w ręce p. Karola Bayera a od tegoż do prof. Józefa Przyborowskiego, którego jeszcze dzisiaj jest własnością.

Aby szacowny ten zabytek rozpowszechnić i uchronić go na przyszłość od zapomnienia a może i zatraty, na co narażony jest urywek należący dawniéj do M. Polińskiego, postanowił właściciel biblioteki kórnickiéj hr. Jan Działyński ogłosić go w przedruku homograficznym, który niniejszem na użytek znawców i lubowników oddaje. Właściciel fragmentu prof. Józef Przyborowski, sam głęboki znawca i gorący miłośnik naszych zabytków bibliograficznych, udzielił go chętnie na cel powyższy, za co mu w imieniu biblioteki kórnickiéj powinne tutaj składamy dzięki.

Pragnąc zestawić wszystko, co z naszego Marchołta dotychczas się przechowało i odszukać dało, postanowiliśmy przedrukować tutaj także urywek ogłoszony w Wizerunkach i roztrząsaniach naukowych, zwłaszcza że losy tego fragmentu są niepewne a Wizerunki także u nas niemal do rzadkości bibliograficznych policzyć można.

Przerwę między tym urywkiem a fragmentem ogłoszonym tutaj w przedruku homograficznym dozwala w drobnéj cząstce uzupełnić książka, która wyszła roku 1566 u Daubmana w Królewcu a następnie kilkakrotnie była przedrukowana pod tytułem: *Wokabularz rozmaitych i potrzebnych sentencyi Polskim i Niemieckim młodzieńcom na pożytek teraz zebrány*. Dzieła tego mamy pod ręką dwa wydania udzielone nam łaskawie z biblioteki Ossolińskich we Lwowie: pierwsze „w Gdańsku, drukował Marcin Rhodus, roku 1607," — drugie wrocławskie Jerzego Baumanna z r. 1615. W obydwóch wydaniach znajdują się mniéj więcéj równobrzmiące wyjątki z Rozmów Marchołta; w gdańskiem wydaniu pod tytułem: *Koniec wybrány z Sálomoná, godny Dzieweczkom ku Polszczyźnie*, — we wrocławskiem zaś: *Extráct z Hystoryey o Márchołcie.* Z wyjątków tych skorzystamy, aby za pomocą łacińskiego tekstu uzupełnić cokolwiek tekstu polskiego.

Tekst łaciński czerpiemy z jednego z pierwszych wydań Marchołta, które posiada biblioteka kórnicka. Wydanie to jest in 4to, bez wymienienia roku i miejsca druku, drukim gockim z brakującemi przy początku

ustępów inicyałami; kart ma 10, z których pierwsza zawiera tytuł: *Collationes quas dicuntur fecisse mutuo rex Salomon sapientissimus et Marcolphus facie deformis et turpissimus tamen vt fertur eloquentissimus. sequuntur*, a poniżéj w środku: *Marcolphus.* Wydanie to łacińskie odpowiada wiernie polskiemu wydaniu Wietora i moglibyśmy przeto pokusić się o skompletowanie całego polskiego tekstu, gdybyśmy śmieli współzawodniczyć z *Janem bakałarzem z Kossyczek* a nie obawiali się zrobić złego wrażenia, wsadzając nowomodną łatkę na poważną staroświecką szatę. Ograniczymy się przeto tylko na wyrażeniu życzenia, aby niniejsze urywkowe wydanie zachęciło i przyczyniło się do odszukania reszty przekładu zasłużonego około polskiego piśmiennictwa Jana z Koszyczek.

Dla czytelników zaś niedosyć obeznanych ze starą polszczyzną zamieszczamy tu w końcu:

SPIS WYRAZÓW I FORM

dzisiaj mniéj znanych lub przestarzałych.

bukać: buczeć.
chrzept: grzbiet.
chrzypieć: mieć chrypkę.
czuć: czuwać, — *czucie*: czuwanie.

dostojny: godny.
doświadczyć: dowieść.
drzewiej: pierwej, wprzód.
dwunaście: genit. od dwanaście.
gadać się: rozprawiać; *gadaywa syę*: rozmawiajmy.
głupość: głupota.
gospodzà: pani; vocativus: *gospodze.*
imienie: mienie.
krzyw: winien.
lutość: litość, *lutościwy:* litościwy.
mało niejako: nieomal jak.
mantyka: (z łaciny: mantica): mieszek, torba.
mdły: słaby.
miąższy: (*miąssy*): gruby.
mierżony, — Linde: mierziony: brzydki, omierzły.
miotła: rózga.
obów: (rodzaj żeński): obuwie.
ojczyzna: ojcowizna.
pczoła: pszczoła.
poczliwy: poczciwy.
podrzazać (*podrzazuje*)*:* draźnić.
possła-poszła, imiesłów żeński czasu przeszłego od pójść.
prawie: prawdziwie.
przyjacielstwo: przyjaźń.
pukać się: pękać.
spuskać: mokrzyć (łać. mingere).
sromieżliwy: wstydliwy.
świebodność: swobodność.
tamo: tam.

wieliki: wielki.
wierzyć: powierzyć.
wrotny: odźwierny.
wybijać: drukować.
zachwacić: zachwycić, uchwycić.
zatworzyć: zamknąć.
zawięznąć: uwięznąć.
zawód: bieg prędki (bieżeć zawodem, w zawód)
zginęły: imiesłów czasu przeszłego, od zginąć; *ty zginęły synu*-łać. tu fili perditionis.
zmieszkać sobie: zatrzymać się, zmudzić sobie.
zrój: zdrój.
zwarliwy: swarliwy (*ludźie swadliwi a zwarliwi*)
żadny: szpetny.

ROZMOWY

ktore myał

Krol Salomon mądry

z marchołtem grubym a sprosnym, á wssákoż iako o ńyem powyedáią bárzo zwymownym zfigurámi y zgadkámi smyessnymi.

Wielmożney y sláchetney pányey Annye z Járosławia Kasstelance Woynickiey, Spiskiey, Oświecimskiey Zatorskiey stárosciney etc. Wyelkyey rządźczyney Krákowskyey, pániey moyey nałaskáwssey Jeronym Viyetor Impressor, Służbę swą pokorną ij ukłonę powyáda.

Gdym przessłych lat wielmożna páni Anno Woynicka 'páni moia łáskáwa tu wty strony do Polski przyssedł, nie tak dla chćiwośći bogactw álbo myenya, ale wyęcey dla czći á sławy pospolitey tego sławnego krolestwa Polskyego, dla tego mysląc a chcąc nyeiaką wdźyęczność á pożytek uczynić Polakom, Myślíłem mowę polską ij xięgi polskie moym nakładem wybiyáć, która rzecz aczkolwye wyelką trudność w sobie miáłá á ukazowáłá, á wssákoż yá zięt chćiwością á świebodnoscyą źiemye tey polskiey známienitey á wssechną-

obfitssey, tymem wyętssą chciwość myał. Ale yesscze gdy częstokroć słudzy twey wyelmożnośći przychodząc do mnye cni słudzy cnotliwey pányey, odemnye żądáli yż bych Polskim pismem nieco wybiyał. Gdyżem poczuł tak wyelką żądzą tych twoich sług álbo wielmożnośći wássey, nie mogłem się wstrzymáć bych w tem wdzięcznośći nie ukazał wyelmożnośći wássey, dla wássey osobliwey cnoty, ktorą wssytkim ukázuiećye częścią też dla wielkiey łáski á cnoty mężá wássego naslachetnieyssego, á królá iego miłośći, páná nássego namiłosciwssego, páná radnego, bo oná łaská á lutość páná yego miłośćy twego, w dobrey mi pámyęćy yest, bo gdym yechał do polski, á będąc blisko Krákowá, támem z rzeczámi swoimi w wielkiem błocie záwiąznął, iego miłość pan twoy wten czas iádąc w drogę wolał sobye zmiesskáć á mnie zbłotá wyrwáć. O pánie łáskáwy, o pánie miłosierny á lutościwy, niemam ći czym tey lutośći odsłużyć, álbo oddać, ále tym pismem á wybiyánim imie twoie, á twoy nád ubogim cnotliwy uczynek chcę ná wieczność dáć. Przeto już ia zięt tą wielką chćiwością, gdyżem zgotował litery, á wssytki ku pismu potrzeby, mysląc cobych miał tak krotofilnego náprzod wybiyáć. Wziąłem przed się śmiessnego á krotofilnego Márchołtá gadánie z Salomonem, który moym włásnym nakłádem przez Jana bakałarza z Kossyczek też sługę twego pokornego, wyłożon jest w polskie z łáciny. Któregoć wielmożna páni Woynicka, wielmożnośći twey polecam, ij iáko mowyą pospolicye poświącam ij oddawam, nye dla tego iżby ty nie byłá

dostoynieyssa więtssego známienitssego dáru, ale iż na ten czás dla moiey żądzey odsłużeńia wielikiey, ktorą mam ku wássey wielmożnośći, nie miałem nic tákiego wássey wysokyey personye dostoynego. Przeto miłościwa gospodze wielmożna páni Anno Woynicka, prziymi tego teraz ku czćy á sławye nápotem twoyey, Marchołtá, z wesołośćyą á z wdzięcznością, w rychle wielmożność twoiá wiele ynych rzeczy ważnych ku czći á chwale twoiey poslubyone mass mieć. A gdy to według twey wysokiey á ważney sláchetnośći przyimiess Jeronymá z wyądnia cudzoźiemcá Impressorá ij Janá bákałarza z Kossyczek wykłádáczá pokornych sług swoich nie rácz zapomináć, to będziess raczyłá uczynić iako páni miłośćiwa łáskáwa á z rodu wysokyego páná Krákowskyego y z wysokiey cnoty posslá. Zátym się miey dobrze páni miłosćiwa á lutośćywa. Dan list z domu nasshego we wtorek przed swiętym Thomą ápostołem, Lata bożego národzenia 1521.

Gdy Sálomon był ná stolcu Oyca swego Dawidá, pełen mądrośći ij bogactw: uźrzał niektórego człowieká ymieniem Márchołtá przychodzącego od wzchodu słońcá, ná obliczu żádnego y grubego, ále bárzo wymownego. A żoná iego byłá snim, która była bárdzo strásliwa y głupia, które gdy Salom kazał przed się przywieść, tedy stánęli oboie przed nim społem ná się patrzáiąc. A wzrost Márchołtow był krotki, mały, á miąssy, głowę miał wielką, czoło ssyrokie, czyrwone

á zmárssczone, ussy kosmáte á zwiessone do połlicá, oczy miąsse á płynące, wargę spodnią máło nieiako u wáłáchá, brodę smrodliwą á kosmáthą iakoby u kozłá, ręce iákoby klocki, pálce krotkie á miąsse, nogi okrągłe, nos miąssy á garbaty, wárgi wielkie á miąsse, oblicze iakoby u osłá, włosy iákoby na koźle obow nog iego byłá chłopska á bardzo gruba, skorá iego kosmáta á błotna, suknia iego krotka telko do lędźwi, nogáwice iego fałdowne, odzienie iego fárby bárzo grubey. Zoná też iego bylá málutka á bárzo miąssa, z wielkimi cyckámi, włosy iey były iákoby ssczećiny, brwi wielkie ostre á smrodliwe iákoby ná grzbiecie u wieprzá, brodę iakoby u kozłá, usshy iákoby u osłá, oczy pochmurne á płynące, wzrok wężowy, ciało czarne á zmarssczone, cycki sinye iakoby ołow, palce miáłá krotkie máiąc ná nich żelazne pierscienie, nozdrze oboie wierzchnie y spodnie miałá niebogá bárzo wielkie, goleni krotkie á miąsse á kosmáte iakoby y u niedźwiedźiá, suknia iey była kosmáta á rozerwána.

Krol Salomon weźrzawsshy na nye rzekl, Ktorzyscye wy á skądescie á ktory iest rodzay wáss. — Márchołt odpowyedźyał, Powyedź ty nam drzewyey swoy rodzay y oycow thwoich, tedy ia też powiem thobie rodzay náss. — Salomon. Ja yestem ze dwunascye rodzáiow prorockich. Judas porodźył fares, fares porodźił ezron. Ezron porodźił aram, Ara porodźył aminádáb, Aminádáb poro. naázon, A Naazon porodźił salmon, Salmon porodźił boos, A boos porodźił obet. Obet porodźił izái, Jzai porodźił Krola davidá, David

porodźił krola salomoná, a ia iestem krol Salomon. — Már. też odpowyedźyał. Ja yestem ze dwunáscye rodźáiow chłopskich,[1]) Chłoptás porodźył gruczolá, Gruczoł porodźił rudká, Rudek porodźił rzygulcá, a Rzigulec porodźił kudmyeia, Kudmiey porodźił mozgowcá, Mozgowiec porodźił łypiá, Łyp porodźył potyrálę, Po-

---

[1]) M. Wiszniewski mówiąc w swéj Historyi literatury polskiéj, (t. III, str. 90, przyp. 72) o łacińskiem wydaniu Marchołta, znajdującem się w bibliotece Ossolińskich a opisanem przez p. Rościszewskiego, dodaje bez żadnéj od siebie uwagi: „P. Rościszewski sądzi, iż *Collationes Salomonis cum Marcolpho* napisał po łacinie Polak, albo Czech, albo jaki Słowianin, bo nazwiska osób w rodowodzie żony Markulfa pokazują wyraźne pochodzenie słowiańskie: *Łupina*, *Łupika*, *Ludibrag*, *Boledrut*, *Pradrut*, *Kurta*, *Kuntella*, *Połyka*, *Połykana*. Jestto zbiór nazwisk ohydnych. "P. Podczaszyński we wspomnianéj wyżéj rozprawie o Marchołcie nie podziela zapatrywania p. Rościszewskiego, upatrując raczéj w imionach tych wyraźny krój Skandynawski. Dla porównania i ułatwienia czytelnikowi sądu w téj mierze przytaczamy tu z łacińskiego egzemplarza biblioteki Kórnickiéj rodowody Marchołta i jego żony: „Marcolphus respondit. Ego sum de duodecim generibus rusticorum. Rusticus genuit rustam. Rusta genuit rustum. Rustus genuit rusticulum. Rusticulus genuit tarcum. Tarcus genuit pharsi. Pharsi genuit marcuel. Marcuel genuit marquat. Marquat autem genuit Marcolphum. Et ego sum marcolphus. Follus uxor mea de duodecim generibus lupicanarum. Lupica genuit lupicam. Lupica genuit lupidrag. Lupidrag genuit bonestrung. Bonestrung genuit bladrut. Bladrut genuit lordam. Lorda genuit policam. Polica genuit policanam. Et hec policana uxor mea."

tyráłá porodźił kuchtę, A Kuchtá porodźił trzęsyogona, Trzęsyogon porodźił opiołkę, Opiołká porodźił warchoła. A Warchoł porodźił márchołtá, á ia iestem Márchołt. A żoná moia iest zedwunascie rodzaiow kur....... Kudlichá porodźiłá pomyię, á Pomyiá porodźiła wárdęgę, Wárdęgá porodźyła przepołudnicę, Przepołudnicá porodzyłá wyessczycę. Wieszczycá porodziłá leżuchnę, Leżuchná porodźiła niewtyczkę, Niewtyczká porodźiłá chwyćichę, Chwyćichá porodźiłá mędrygáłę, Mędrygáłá porodźiłá suwalánkę, Suwálanká porodźiła násyemkłę, Nasyemkła porodźyłá powálisskę, á toć yest Powáliská żona moiá. — Sálomon rzekł. Słyszałem iżeś wielomowny á chytry aczkolwies chłop á gruby, przeto gadaywá syę, ya ciebie będę pytał: á ty mi odpowieday. — Márchołt odpowiedźiał. Ten ćy pirwey rad poczyna, który żadnie y źle spiewa. — Sálomon odpowiedźiał. Jesli mi nawszytko będziess odpowiedał, tedy cye wielkimi bogáctwy ubogácę, á będziess známienity w moiem krolestwie. — Márchołt. Obiecuie zdrowie lekarz, gdyż neyma mocy á w tem iest łgarz. — Salomon. Dobrzeciem rozsądźił między dwiema swowolnymá niewiastomá, które w yednym domu udawily dźyecye. — Márchołt. Gdźye są sprawy, tám bywa słuchanie, Gdźie są niewiásty, tam bywa swárzenie. — Salomon. Pan bog dał mądrosć w usciech moich, gdyż niemassh mnie rownego po wssytkieij źyemi. — Márchołt. Ten ktory złe sąsyady miewa, oswey chwale przed wszytkimi spiewa. — Salomon. Rad zły ucyeka choć go nikt niegoni. — Márchołt. Kiedy koźiełek

bieży zawodem, tedy syę mu bieli pod ogonem. — Salomon. Dobra niewiástá á cudna iest okrásá mężowi swemu. — Márchołt. Gárniec mleká nápełniony, dobrze ma być przed kotką strzeżony. — Salomon. Niewiástá mądrá, buduie sobie dom, ále ssaloná zbudowány káźi rękámi. — Márchołt. Gárniec dobrze wypalony, lepiey trwa niźli námoczony. A kto dobre dobrym roztwarza, rad syę czystego nápija y jesscze powtarza. — Salomon. Niewiástá ktora syę bogá boi: będźie chwalona. — Marchołt. Kotká ktora dobrą skorę ma, będzie obłupioná. — Salomon. Niewiástá sromieźliwa ma być miłowana. — Márchołt. A mleko ubogiemu ma być pożądano. — Salomon. Kto kiedy nyewyástę mocną nayduie. — Marchołt. A kotá kto u mleka wyernego widuye. — Salomon odpowiedźyał. zadny. — Márchołt. Takyeż ćy nyewyástę rzadko. — Salomon Nyewyástá cudna á poczliwa, ma być ssánowaná nád wssytki ine známienitsse dáry. — Marchołt. Niewiástá ciáłá tłustego, rada dawa żywotá swoiego. — Salomon. Cudna rzecz iest byały czepiec na głowie niewiesćiey. — Márchołt. odpowiedźiał. Pisano iest, Nie są tákie rękawy iako kożuch cáły. Często pod białym czepcem bywa mol niemały. — Salomon. Kto syeie złość, będzye zął nędzę. — Marcholt który człowyek plewami syeie swoię rolą, táki nędzę będzye żął y swoię niewolą. — Salomon. Nauka y mądrość ma być w usciech ludzi swiętych. — Márchołt. Osyeł kędy syth może być, támo ná to myescye ma idź. Gdźye mu iedná nogá tyie, támo drugą w źyemyę biye.

Kędy káka tám bywa gnoy, á gdźie spuska tam bywa zroy. Kędy lega tám się krussy, ścieżkoscią się źiemie russy. — Salomon. Niechay cię kto yny chwali. — Marchołt. Kiedy się ya będę gánił, nie będźyeć mnyę żadny chwalił. Bo kto kolwiek się sam gani, bywa chytri ij mierżony. — Salomon. Nigdy nieiedz wiele miodu. — Marchołt. Kto pczoły rad podrżazuie, ten swoy pálec oblizuie. — Salomon. W dussę złą niewnidźie duch mądrośći. — Márchołt. Kiedy ty klin biyess w drewno, záwsse sye streż tego pewno, być nye wypadł z drzewá tego, á nie wybił oka twego. — Salomon. Trudno się tobie przeciwić nyewoli. — Márchołt. Woł ktory syę przeciwi ma dwá razy bit być, iżby wyárzmie powolniey oraczowi mogł idź. — Salomon. Nauczay syna twego z młodosci ucząc go dobrze dźyałać. — Márchołt. Ten ktory swą krowę doi, ten natárgu nyepostoi. Naiada syę mleka dosić, nyepotrzeb mu go stargu nosić. — Salomon. Wsselki rodzay obraca syę ku swemu przyrodzenyu. — Márchołt. Obrus ná nici rozebrany, ná kądźiel może być obrocony. — Salomon. Co kolwie wie sędźia sprawiedliwy á prawdźiwy to mowi. — Márchołt. Biskup ktory yest milczący, iest iako wrotny syedzący. — Salomon. Cześć ma być dawaná mistrzowi á moytły syę ma być bano. — Márchołt. Kto máże gębę sędźyemu, ten wyschnienye dźyała osłowi swemu. — Salomon. Człowiekowi bogátemu á mocnemu, á wodzie nawálney nieprzeciwsię. — Márchołt. Sęp dla tego łupi ptaka, iżby go ziadł nieboraká. — Salomon. Po-

lepssmy się stego cochmy niewiadomie zgrzeszyli. — Márchołt. Kiedy ty d... ucierass, zaż co inego wtenczas dźiáłass. — Salomon. Łagodną mową niezdradzay nikogo. — Márchołt. Ten się schytrośćią náiáda, który iedzącego pozdrawia. — Salomon. Szczłowyekyem swádliwym nigdy nie miey towárzystwá. — Márchołt. Sprâwnie tego iedzą swine, ktory się między otręby winie. — Sal. Viele iest tych co sromu niemáią. — Már. Viele ich z ludźmi miesskaią, ktorzy się psom przirownáią. — Salomon. Viele tych ktorzy swym dobrodźieiom oddawaią złość zá dobroć. — Márchołt. Kto cudzemu psu chlebá dawa żadney zapłáty nie uznawa. — Salomon. Nie iest prawdźiwy przyiaciel ktory nie długo trwa w przyiacielstwie. — Márchołt. Nie długo się go... kurzy, ktore w cielęcey du... burzy. — Salomon. Rozmáite przyczyny wymysla, ktory się sprzyiacielem rostać chce. — Márchołt. Niewiástá ktora nie chce przyzwolić, mowi by miałá krostáwą rzyć — Salomon. Mowa krolewska ma być nieodmienna. — Márch. Ktory wilka w pługu wodźy, rychło ktesknośći przychodźi. — Sal. Rzotkiew dobra ies ná gody, ále smrodliwa jest do rady. — Márchołt. Ten ktory rzotkwyę pożywa, rad obyemá końcomá rzyga. — Salomon. Niechce się powiedać kiedy nikt nie chce słucháć. — Márchołt. Nienáyduie ten strzáły w czás, który strzela ná gęsty lás. — Salomon. Kto odwráca słuch swoy od ubogiego, táki gdy będźie wołał pan bog go nie wysłucha. — Már. Prożno iuż przed sędźią ma ten płakáć, ktory syę drzewiey nyechcyał uznáć. — Salo.

Powstań á wiey wietrze połnocny y wietrze południowy, á wiey po ogrodźie moiem, á będą płynąć wonnośći iego. — Mar. Kiedy wiatr społnocy wieie, wysoki dom się tedy chwieie. A jesli dom wątły bywa, ná ziemie sie rad urywa. Tákież kto ma wgoleniach bolenie, táki niema zdrowia ále częste ćirpienie. — Salo. Smierći á ubostwá nigdy nietay. — Mar. Komu syę wrzod w goleni włoży, zawsse syę mu boleść mnoży. — Salo. Kiedy sięďźiess za stołem bogátego, tedy patrzay pilno co przed cię położą. — Már. Wszelka posługá brzuchowa, do brzuchá wchodźi y w brzuchu się chowa. — Salom. Gdy sięďźiess u stołu patrzay by ty pirwey w missę niesyęgał. — Már. Ktory ná wysshem siedle posadzon bywa, taki pirwego miescá nábywa. — Salom. Kiedy mocnieyssy zwycięży mdleyssego, tedy bierze wssytko ymienie iego. — Mar. Stym kot rad miesska wezgodźie, kto mu się da lizać po brodźie. — Salomon. Czego syę zły człowiek boi, to rado przychodzi nań. — Már. Ten sie sam zdradza y znissczeie, ktory złe czyniąc ma dobrą nadzieię. — Salo. Leniwy dla źimna nie chciał orać potem będzye żebrał a nie bedźye ten ktoby mu co dał. — Már. Temu który ma nagą rzyć, nietrzeba mu się przed złodzieymi kryć. — Salo. Pilność czyni mistrza przyiemnego. — Már. Do czego się ręce, zwyczają, do tego rady zawsse sięgaią. — Salo. Ludźie swadliwi a zwarliwi, maią być od towarzystwa ludzkiego odłączeni. — Már. Pani gniewliwa, dym, y panewka dziurawa, ta troia rzecz iest skaza domowa.

— Salo. Każdy człowiek ma być miłowan dla boga. — Már. Jeśli tego miłuiessh kto cyę nie miłuie, ty zwą miłozć traciss a on z ciebie blaznuie. — Salo. Gdy co przyiacielowi możess dać dźiś, nie mówże mu iutro przydź. — Már. Kto niema dobrey woley dać, nauczył się na dalszy czas odkładać. — Sal. Człowiek ktory się upiya vinem, ten nie chowa czasu w mowieniu. — Már. Ktokolwiek ma sytą rżyć, Trudno ią ma zatworzyć. Rada się mu du.. puka, gdy mu w brzuchu barzo buka. — Salo. Wiele ludzi bogactw żądaią aczkolwie w ubostwie miesskaią. — Mar. To zawsse iedz cokolwie mass, coć zostawie to też zchowass. — Salo. Wiele iest ludźy co w ubostwie trwaią, a wssakże z żonami mieskaią. — Mar. Nędzny człowiek chleba niemiał, wssakże sobye psa nabywał. — Salom. Odpowieday głupiemu podług iego głuposći, aby go niemiano za mądrego. — Mar. Co opoka usłyssała, to dębowi powiedała. — Salo. Gniew niema miłosierdźia, przeto kto w gnyewye mowi źle czyni. — Mar. Nieay przyiacielowi twemu gdy syę rozgniewass, byś tego nyeżałował gdy syę snim ziednass. — Salom. Nie mowią prawdy usta nieprzyjacielskie — Mar. Ten ktory cię niemiłuie, on cię zawsse przesladuie. — Salo. Spi pokić się chce. — Mar. Potem ci leniwego znać, ktory nie spi kiedyby miał spać. — Salo. Nasycenichmi podźiękuymyż panu bogu: — Mar. Spyewa drozd a soyka swyegoce, nie iednako spiewa syty stym ktoremu się iesć chce. — Salom. Jedzmy y piymy bo wssytcy zemrzemy. — Mar. Tako rychło łaczny umierą,

iak syty ktoremu się du.. otwiera. — Salo. Kiedy człowiek chrzypie, tedy niemoże mowić. — Mar. Kiedy pies poczyna ka... w ten czas niemoże szczekać. — Salo. Już się żywot napełnił podźmy spać. — Mar. Choć to działass albo tho choć ći kto co daje, niezachcewać się nigdy spać gdy się brzuch....[1])

Sal. Małym darem, któryć dawa ubogi przyjaciel, nigdy nie gardź.

Mar. Quod habet castratus, dat vicine sue.

Sal. Nie chodź ze złym a zwadliwym człowiekiem, byś nie podjął czego złego albo szkody dla niego.

Mar. Nigdy pszczoła umarła nie daje miodu.

Sal. Kto nie wysłuchawszy rzeczy, pierwéj odpowiada, taki ukazuje się głupim.

Mar. Quando te aliquis pungit, subtrahe pedem tuum.

Sal. Wszelkie zwierze miłuje sobie równego.

Mar. Ubi fuerit caballus scabiosus, parem sibi similem

---

[1]) Uzupełnić należy: *nie naje*. Okazuje się to z łacińskiego tekstu: „male dormit, qui non manducat.“ — Powtórzyć tu winienem, co M. Poliński powiada, iż dla braku odpowiedniego zapasu czcionek nie mogła drukarnia ku końcowi tekstu zachować w Wizerunkach różnicy między *a* i **á**; z téj przyczyny i my w niniejszym przedruku trzymając się ściśle tekstu Wizerunków nie mogliśmy téj różnicy przeprowadzić do końca.

Dalszy ciąg Rozmów zestawiamy z *Wokabulaiza rozmaitych i potrzebnych sentencyi* wyd. r. 1607 i 1615 — i z tekstu łacińskiego egzemplarza biblioteki Kórnickiéj.

querit et sic se invicem scalpunt et etiam confricant.

Sal. Ten człowiek dobrze czyni swéj duszy, który jest miłosierny.

Mar. Próżno tego człowieka karać, który się sam niechce uznać.

Sal. Kto się chroni wilka, rad się styka ze lwem.

Mar. De malo in malum, de coco ad pistorem.

Sal. Wystrzegaj się, byś komu co złego nie uczynił, a jeślić kto źle uczyni, ty mu zasię nie czyń.

Mar. Milczącego człowieka i téż cichej wody zawsze się strzeż, pokiś żyw, tak wynidziesz z szkody.

Sal. Nie wszyscy mogą być sposobni do wszytkiego.

Mar. Kto nie ma konia, niechaj chodzi piechotą. Kto imienia nie ma, ma się żywić robotą.

Sal. Puer centum annorum maledictus erit.

Mar. Próżno psa starego na powrozie więzać, gdy tego nie będzie mógł strzymać.

Sal. Modo habenti dabitur et abundabit.

Mar. Kto prosi przyjaciół na kolacyą a nie ma ich czym uczcić, słuszna by go z mańtyką na żebraninę puścić.

Sal. Biada mężowi dwojakiego serca i dwiema drogami chodzącemu.

Mar. Qui duas vias vult ire, aut culum aut bracam debet rumpere.

Sal. Z obfitości serdecznéj usta rady mówią.

Mar. Ex saturitate ventris triumphat culus.

Sal. In tribu Juda nimia est cogitatio mea et deus patris mei principem me constituit populi mei.

Mar. Obrus bywa z kądziele.

Sal. Potrzeba niegdy przypędza człowieka ku grzeszeniu.

Mar. Lupus apprehensus et in custodia positus aut cacat aut mordet.

Sal. Sufficeret mihi temperaneus honor, si tantummodo deus universum orbem mee ditioni subjugasset.

Mar. Nie może tyle nikt szczenięciu dać, ile raz może ogonem migać.

Sal. Gdy się na cię gniewa twoja żona, nie bój się, bowiem tyś jest mężem, ona niewiastą.

Mar. Molli bergario lupus nòn cacat lanam.

Sal. Non decent stulto verba composita.

Mar. Nie słychano to nigdy, aby psa kiedy siodłano, ale iżby go na łańcuchu wiązano.

Sal. Karz a chłostaj syna twojego póki młody jest, a córce nie dopuszczaj téż swojéj wolej.

Mar. Qui osculatur agnum, amat et arietem.

Sal. U dobrego męża dobra bywa niewiasta.

Mar. A bono convivio bona fit merda, que calcatur pedibus. Sic et bestiales mulieres debent calcari.

Sal. Bene decet mulier pulcra juxta virum suum.

Mar. Potrzebna rzecz jest konew piwa dobrego podle pragnącego.

Sal. Bardzo służy cudny miecz podle mego boku

Mar. Także też gromada drew podle mego płotu.

Sal. Syn mądry uwesela ojca, ale syn swowolny jest smętek matce swojéj.

Mar. Nie jednako śpiewa smętny i wesoły.

Sal. Kto skąpo sieje, skąpo będzie żął.

Mar. Im więcej mróz z zimnem ściska, tym więcej nagi od zimna piska.

Sal. Cokolwiek czynisz, wszystko czyń z poradą, a potym tego nie będziesz żałował.

Mar. Satis est infirmus, qui infirmum trahit.

Sal. Wszystkie rzeczy mają swój czas.

Mar. Od dzisia dnia do jutra wół zająca goni, a wzdy go nie może doścignąć, ugonić.

Sal. Jużemem się teraz umęczył, odpoczniemy.

Mar. Jać jeszcze przez długi czas nie odpuszczę gadania, aza u ciebie nabędę imienia.

Sal. Jać już teraz daléj nie mogę.

Mar. Jeśli królu się nie możesz już ze mną rozgadać, tedyś już zwyciężon, a coś ty mi obiecał, toż daj. [1])

---

[1]) Tyle uzupełnić zdołaliśmy z *Wokabularza rozmaityeh i potrzebnych sentencyi.* Aby zaś ułatwić zrozumienie tekstu zawartego w urywku, który dajemy obok w homograficznym przedruku, zamieszczamy tutaj wyjątek z łacińskiego tekstu łączący się bezpośrednio z polskim tekstem fragmentu: „Ad hoc Salomon subridens ait. Homines mei extra domum me expectant foris, non possum amplius stare tecum, sed dic matri tue, ut de meliori (quam habet) vacca mittat mihi ollam plenam lacte et ipsam ollam cooperiat de eadem vacca, tuque mihi eam portes. Marcolphus: Faciam, inquit etc.“

Początek naszego fragmentu tak przeto uzupełnić należy: „*Marchołt rzekł*: *uczy*-nię, coś roskazał, byś tym mlekyem iedno piąt sobie niepomázał.“

Przerwa wreszcie, która znajduje się na 2giéj stronie naszéj podobizny, tak brzmi w łacińskim tekście: „*Mar.* Sic fuit factum, sed fames mutavit ingenium. *Sal.* Quomodo? *Mar.* Sciebam te non indigere pane et indigens comedi placentam lacte linitam, et pro ipso ingenio mutatam basam vacce super ollam posui. *Sal.* Nunc istud dimittamus, sed si in hac nocte non ita bene vigilaveris, sicut ego, in crastino de capite tuo non poteris confidere.“



nie coś roſkazał/ byś tym mlekyem iedr: piąt ſobie niepomázal.

Marcholt Krolowi Sálomonowi gárniec pełen mleká przyniozł.



T Edi krol Salomon zwielkim zastepem swych ludzi przyiechawssy do Jerusá em doprowádzon ná páłac iáko mocny y bo gáty pan. A mátká Márchołtowa imieniem Floscenya na przykazánie krolewskie náláłá garniec czystego mleká / y plácek czysty zmle á vpiekłá y ná mleko włożyłá / á ták Már choltá zonym do krolá posłáłá. Már. troche possedssy / y vżrzał gowno krowie od słońcá oschłe / á postáwiwssy gárniec zmlekyem na ziemie zyadł plácek á onim krowincem gár niec przykrył. A gdy przyssedł przed krolá zgá rncem mleká krowincem przykrytym / rzekł krol Sálomon Czemu ták ten gárniec przy kryto. Márchołt Zażes nieprzikazał izby mle ko krowie było / skrowy przykrito y ták sie stá to. Sálomon rzekł. Nietákiem ći ia był przy kazał. Márch. rzekł. Tákiem ći ia rozumyał Sálo. Lepiey by było iż by plácek zmlekiem był vpieczon. Márch. Ták ći tez [illegible] o ... no / ale głod przemienił mo[illegible] Jákoz to. Márchołt. Wiel rzebował chlebá / á mnie ziadłem plácek / á miásto niec krowincem. Salo[illegible] ny / ále iezli ty nocy n[illegible] io ia / ted y swą głowe strac[illegible]

Krol Sálomon y Márcholt niespał wnocy.

TEdy Sálomon y Márcholt śiedli/á po-
máłey chwili Márcholt począł śpáć y



chrápát. Ktoremu Sálomon rzekł. Márchol-
cie ſpiß. Márchołt odpowiedział. Nie ſpye ále
myślę. Sálomon. Co myśliß. Márch. Myś-
lę iż tyle ſtáwow záiąc ma wogonye iák
wchrzepćie. Sálom. Jezli tego niedoſwya-
ſſyß/ będzieß wynien ſmyerci. Potem gdy
Sálomon milczał Marchołt począł ſpáć. Kto-
remu Sálomon. Spiß Márchołcie. Márchołt
Nie ſpię ále myślę Sálo. Co myśliß. Márch.
Myślę iż ſroká tyle ma pierza białego ile czar-
nego. Sálom. Jezli tez tego niedowiedzyeß/
tedy będzieß wynien ſmierći. Potem gdy zá-
ſię Sálomon milczał Márchołt począł ſpáć y
chrápáć. Ktoremu Sálom. Spiß márchołcie.
Már. Nie ſpię ále myślę. Sálomon. Co myś-
liß. Márch. Myślę iż niemáß ták niá ſwietley-
ſſego nád dzień áni cudnieyſſego. Sálomon.
Zaß dzień ieſt bielſſy niż mleko. Márch. Ták
ieſt. Sálomon. J tego tez maß doſwiátſſyc.
Potem gdy Sálomon milczał á gul már-
chołt począł ſpać á chrápáć. Ktoremu Sálo-
mon. Márchołcie iuż ſpiß. Márch. Nie ſpię ále
myślę. Sálomon. Co myśliß. Márchołt Nie-
niema być tákieg niewieſćie wierzono táiem-
nego. Sálomon. J tego tez maß doſwiat-
ſſyć: Potem záſię gdy Sálomon milczał/
Márchołt począł ſpáć y chrápiáć. Ktoremu ſá

lomon, Juž záſie ſpiſz. Márch. Myslę iž wiecey waży przyrodzenie niżli wychowánye. Sálo. Jezli tego niedoświátſſyſz tedy iutro vmrzeſz. Potem gdy przemineła noc. Sálo. zmeczony od czucia położył ſie ná ſwym mieſcu. Tedy Márchołt opuſciwſſy krola ſpiewápienim biežał do ſwey ſioſtry imieniem Fſzudáſy/ á vkázuiąc ſie bárzo ſmutnym rzekł do niey. Krol Sálomon bárzo mie przeſláduie/ á iuž niemogę iego krzywd á przeſládowánia cierpieć/ ále oto iuž biorę ten noſz pod moie odzienie/ y zdráda go przekole y zábiię. Ale miła ſioſtro proſſe cie niepowyáday ná mie/ áni memu brátu Bufridowi ále tay. Ktoremu Fſzudáſá odpowiedziálá namileyſſy bráćye márchołcie wierzmi/ iž bych ci tež miálá vmrzeć/ tedych bych cie nicoſkárzitá.

Márchołt wſſytko co przed tym powiedał wywodził krolowi Sálomonowi być prawdziwe.

POtem Márchołt zroſtropnoſcyą przyſſedł ná dwor krolewſki/ á gdy ſłońce wzeſſło/ náſſło ſie ludzi peten dwor á Sálomon wſtawſſy zložnice ſiadł ná ſwem ſtolcu. Tedy przykazania krolewſkiego záiacá ſſukano y przed krolá przynieſiono y dowyodł y

zliczył márchołt/iż tyle stáwow było wogo-
nie yle wkońcu chrzeptá. Potem ssukano sro-
ki y przyniesiono przed krolá á Márchołt zli-
czył iż tyle miáłá pierza białego yle czarne-
go Tedy márchołt mulczkiem gárniec pełny



mleká postáwił włożnicy krolewskiey/y zátkał by tám świátłość niebyłá/y záwołał krolá. A gdy krol chciał wnidz do łożnice/wstąpił ná gárnyec mleká y padł by był by sie był obiemá rekomá niezáchwacił. Tedy krol rozgnyewawssy sie rzekł. Ty zginełý synu cos to vczynił. Már. Niemász sie gniewáć dla tey rzeczy za żes nierzekł iż mleko iest swietlssze niż dzień czemuzes ták od mleká niewidział iáko oddnyá/rozsadz to sam iezliczyem krzyw. Sálo. Bog ci odpuść/odzienie moie pomázáło sie mlekiem á dla twego vczynku/ mátom ssyie nyezłamał/á wssákożes niekrzyw boś spráwiedliwie vczynił. Márchołt. Przeto sie potem strzeż/á teras siadz/á vczyń mi spráwiedliwosc/ oto/o co przed toba bede skárżył A gdy krol siadł/Márchołt iał skárżyć mowiac. Pánie mam iedne siostre imieniem fudáze/ ktora sie skurwiłá/y dopuściłá sie dziecietiá/ták iż zesromociłá moy wssytek rodzay/á wssákoż chce mieć dziedzictwo/á oy czyzne. Tedy Sálomon rzekł niechay bedzie wezwaná siostrá twoiá przed nas/á bedziem słuchać co też oná bedzie mowiłá.

Przed krolá siostrá Márchołtowá byłá wezwaná.

A Gdy była wezwana Fudaza śiostrá ie-
go przed krolá/vśmiechnawssy śie krol
Salomon rzekł. Práwie to iest śiostrá Már-
choltowá/á wzrost y wyobráženie Fudázy by-
ło krotkie á bitá miąssa/á brzemienna/brzuch



